

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 76 (1983)

Artikel: Curling : ein Familiensport
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-986834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Curling – ein Familiensport

Das alte schottische Spiel wurde zum modernen Freizeitvergnügen.

Curling wird von zwei Teams gespielt, wobei eine Mannschaft aus vier Spielern besteht. Abwechslungsweise und immer in der gleichen Reihenfolge treten die Spieler in Aktion und lassen je zwei Steine übers Eis «curlen» oder gleiten. Die Teams verfügen also pro Durchgang (in der Fachsprache «End» genannt) über je acht Steine. Für jede der beiden Equipen geht es darum, möglichst viele eigene Steine näher beim Zentrum zu placieren, als dies dem Gegner gelungen ist. Jeder Stein einer Mannschaft, der pro End näher beim «Dolly» (Kreiszentrum) liegt als der beste Stein des Konkurrenten, kann gezählt werden.

Jedes Team hat einen Captain, «Skip» genannt, der die Taktik bestimmt und der die Absichten des Gegners zu durchschauen hat.

Der Skip steht im «Haus» und zeigt seinen Mitspielern, mit welcher Drehung der Stein zu spielen ist und welche Aufgabe er zu lösen hat. Ein Spiel oder «Game» geht in der Regel über zehn Ends, was erfahrungsgemäss einer Spieldauer von rund zwei Stunden entspricht. Bei Gleichstand nach der vereinbarten Endzahl wird das Spiel bis zur Entscheidung verlängert. Die Wertung erfolgt meist nur nach Punkten, statt nach Punkten, Steinen und Ends.

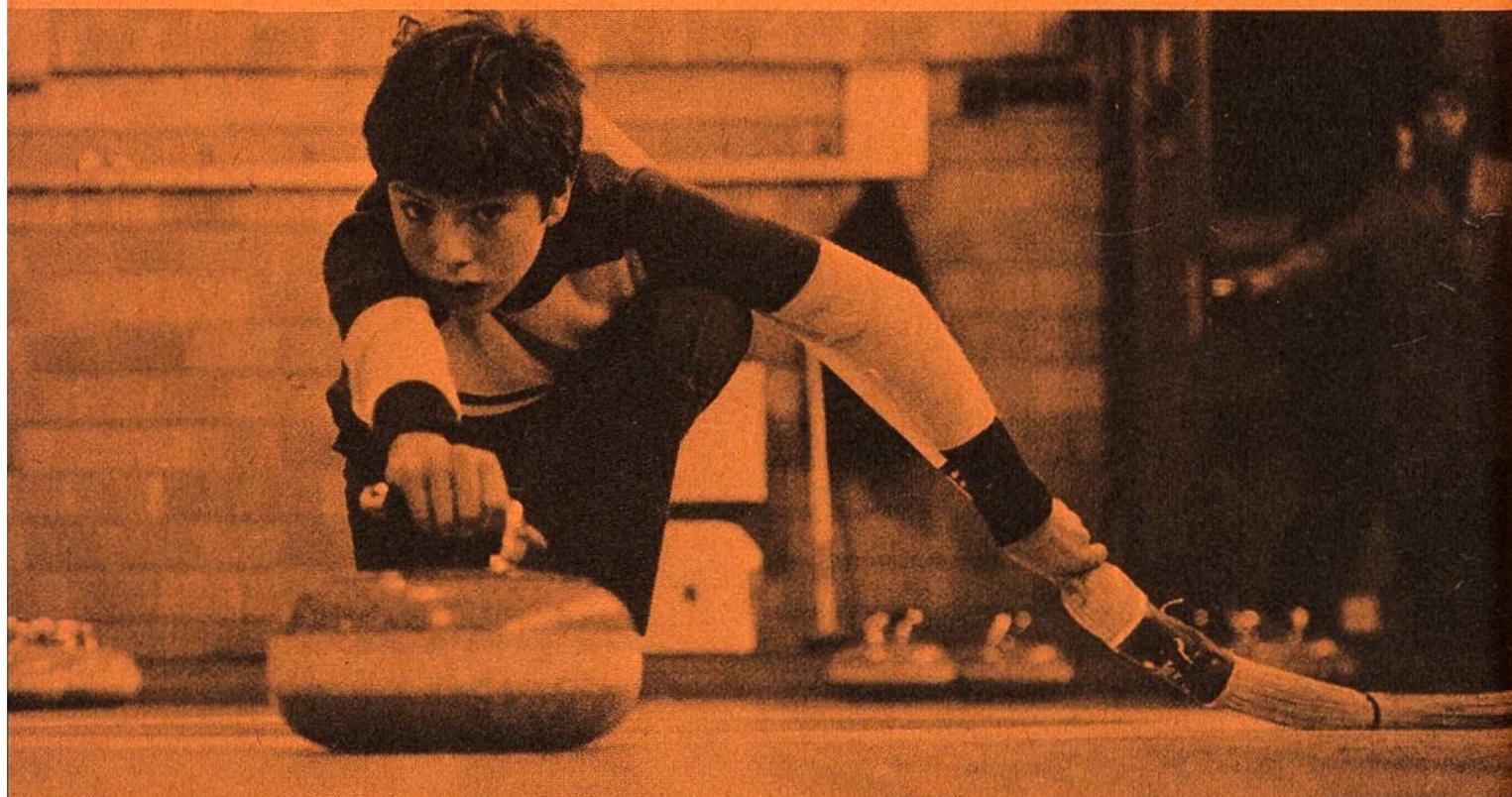
Wer Curling nicht kennt, wundert sich meist über den Einsatz der Bürsten und Besen, die da vor dem curlenden Stein bewegt werden. Die Erklärung ist einfach: Reibung erzeugt Wärme. Das Wischen bewirkt die Bildung einer gleitfähigeren Schicht auf dem Eis. Die Bahn des Steins wird verlängert, und die Laufrichtung kann in besonderen Fällen wesentlich beeinflusst werden.

Die Ausrüstung des Curlers besteht aus Spezienschuhen, aus einem Besen kanadischer oder schottischer Machart sowie aus einem Paar Lederhandschuhen. Der Klubbeitrag für Junioren ist meist weniger als hundert Franken pro Saison. Curling ist also weit weniger aufwendig als andere Wintersportarten, da die Steine zur Verfügung gestellt werden.

Das Curlingspiel stammt wahr-



Eine norwegische Curlerin an der Europameisterschaft in Grindelwald (1981) demonstriert eine sichere Steinabgabe – die wichtigste Voraussetzung für ein gutes Spiel. Die Skandinavierinnen gehören zur Weltspitze im Curling.



Knaben und Mädchen ab zwölf Jahren sind bereits in der Lage, den 20 kg schweren Granitstein ohne Mühe übers feine Curling-Eis zu schieben. Der Besen wird bei der Steinabgabe («sliding delivery» genannt) als Gewichtsausgleich benützt, um die Balance zu verbessern. Dieser junge Curler benützt einen kanadischen Besen aus Stroh.



An den Weltmeisterschaften der Männer um den Air Canada Silver Broom nehmen zehn Nationen teil. Blick in die Arena von Winnipeg in der kanadischen Provinz Manitoba, wo im März 1978 einige tausend Zuschauer die Spiele verfolgten. Die Spiele werden in Kanada vom Fernsehen «live» übertragen. Curling ist ein kanadischer Nationalsport.

scheinlich aus Schottland, wo schon vor rund 500 Jahren auf gefrorenen Seen des Hochlandes Steine übers Eis geschoben wurden. Britische Feriengäste brachten im Winter 1880/81 Curlingsteine ins Engadin, um auf den Natur-Eisfeldern von St. Moritz dann erstmals ein Spiel auszutragen. Davos und Grindelwald waren die nächsten Stationen, wo dieser Wintersport Freunde fand. Heute gibt es in der Schweiz über 200 Curlingklubs mit total etwa 8000 Mitgliedern, die dem 1942 gegründeten Schweizerischen Curling-Verband angehören. 1951 fand im Hallenstadion Zü-

rich das erste Hallenturnier statt. In den letzten zwanzig Jahren sind im Mittelland und in verschiedenen Wintersportplätzen über drei Dutzend Curlinghallen mit zwei bis sechs Bahnen entstanden. Die grössten Hallen befinden sich in Genf, Bern, Arlesheim, Wallisellen, Grindelwald, Gstaad, Biel, Thun und Lausanne. Vom Ursprungsland Schottland hat sich dieser Eissport schon im 19. Jahrhundert über die ganze Welt ausgedehnt. So brachten schottische Auswanderer Curlingsteine nach Neuseeland, Kanada, den Vereinigten Staaten, Schweden und Norwegen. In den

letzten Jahren wurden auch Klubs und Verbände in Japan und auf dem afrikanischen Kontinent gegründet, wie an der Elfenbeinküste und in Südafrika. In den Oststaaten ist der Curlingsport nicht bekannt, obwohl es einmal einen Klub in Moskau gab, dem aber nur Briten angehörten. An den Olympischen Winterspielen 1924 in Chamonix und 1930 in Lake Placid (USA) war Curling als Demonstrationssportart zugelassen.

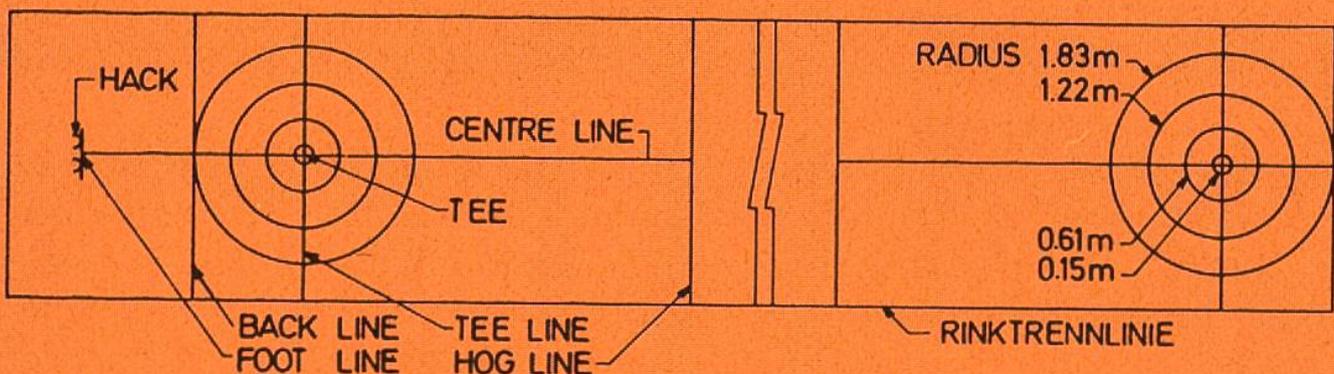
Seit 1943 werden in der Schweiz Meisterschaften ausgetragen. Pontresina war der erste Austragungsort.

Im Jahr 1971 fand die Herren-Meisterschaft in der Halle statt, um sich besser auf die Weltmeisterschaft vorbereiten zu können, die nur in Hallen ausgespielt wird.

Erwin A. Sautter



Die Schweizer Curlingschulen stehen unter der Aufsicht des Schweizerischen Curling-Verbandes, der die Lehrer (Curling-Instruktoren) und deren Gehilfen (Instruktor-Assistenten) nach einem einheitlichen Lehrplan ausbildet. Curlingschulen gibt es in Städten und in Kurorten, wie zum Beispiel Basel, Bern, Luzern, Olten, Schaffhausen, Wallisellen sowie in Adelboden, Flims, Wildhaus und Zermatt.



$A = \text{min. RINKBREITE } (366\text{m} + 0.04\text{m} + 2 \text{ STEINDURCHMESSER } (25-29\text{cm})) = 4.20\text{m}/4.28\text{m}$

Die Curlingbahn – «Rink» genannt – ist rund 42 m lang und mindestens 4,20 m breit. Die Zielfelder haben je einen Durchmesser von 3,66 m. Man nennt die kreisrunde Fläche «House» (Haus). Ein Stein muss den äussersten Ring berühren, um noch gezählt zu werden. Auf dem Natureis sind die Ringe ins Eis geritzt. In Hallen nimmt man Farben zu Hilfe, um die «Häuser» zu markieren.



Im Dezember 1981 gewann das Team von Bern Damen mit (von links) Skip Susann Schlapbach, Irene Bürgi, Ursula Schlapbach und Katrin Peterhans in der Eissporthalle Grindelwald im Berner Oberland die Europameisterschaft. Basel Albeina mit Skip Gaby Casanova wurde 1979 in Perth Weltmeister.



Die Mannschaft von Lausanne Riviera mit (von links) Skip Jürg Tanner, Jürg Hornisberger, Patrick Loertscher und Franz Tanner gewann in den Jahren 1978 und 1981 die Europameisterschaft sowie im gleichen Jahr (1981) in London (Kanada) auch noch die Weltmeisterschaft. Den ersten Herren-WM-Titel für die Schweiz holte das Danieli-Team vom Curling-Club Zürich Crystal 1975 im schottischen Perth.

Junior-Weltmeisterschaft um die Uniroyal Trophy

Jahr	Ort	Meister	Skip
1975	Toronto (Kanada)	Schweden	Jan Ullsten
1976	Aviemore (Schottland)	Kanada	Paul Gowsell
1977	Quebec (Kanada)	Kanada	Bill Jenkins
1978	Grindelwald (Schweiz)	Kanada	Paul Gowsell
1979	Moose Jaw (Kanada)	USA	Don Barcome
1980	Kitchener- Waterloo (Kanada)	Schottland	Andrew McQuistin
1981	Megève (Frankreich)	Schottland	Peter Wilson
1982	Fredericton (Kanada)	Schweden	Sören Grahn
1983	Medicine Hat (Kanada)

Schweizer Junioren-Meister

Jahr	Ort	Meister	Skip
1972	Arlesheim	Dübendorf	Bernhard Attinger
1973	Gstaad	Dübendorf	Bernhard Attinger
1974	Wallisellen	Dübendorf	Bernhard Attinger
1975	Thun	Olten	René Geiser
1976	Lausanne	Schaffhausen	Jean-Claude Stettler
1977	St. Gallen	Lausanne-Ouchy	Jürg Tanner
1978	Bern	Stäfa	Felix Luchsinger
1979	Wallisellen	Genf	Eric Rudolf
1980	Genf	Solothurn	Rico Simen
1981	Biel	Solothurn	Rico Simen
1982	Schaffhausen	Zermatt	Raoul Perren
1983	Lausanne